

Tate Gallery, des Courtauld Institute of Art und der Erben Courtaulds, darunter Manets Spätwerk des « Bar aux Folies-Bergères » und eine kleinere Wiederholung des « Déjeuner sur l'Herbe », elf Werke Seurats, zwölf Cézannes, sechs Van Goghs usf. Von den Londoner Museen ist also nur die Wallace Collection in den alten Räumen unverändert geblieben, wobei geringe Umstellungen nicht ins Gewicht fallen. —

Wertschätzung und wissenschaftliche Sicht moderner Kunst in England lassen sich an zwei Ereignissen aufzeigen — im Battersea Park stehen 40 Werke moderner Plastik inmitten einer englischen Parklandschaft: von Rodin und Maillol bis Henry Moore; aus dem Verhältnis des Kunstwerks zur Natur ergeben sich für den Wissenschaftler manche Einsichten — etwa in dem Sinne des unter dem Vorsitz von Herbert Read gegründeten Institute of Contemporary Art, das — zwar noch ohne eigentlichen Sitz — mit Ausstellungen, Sammlungen und Informationen alle Zweige moderner Kunst fördernd vereinen will.

Wolfgang J. Müller.

## DIE AUSSTELLUNG „KUNSTSCHÄTZE AUS ZERSTÖRTEN KIRCHEN WESTFALENS“ IN SCHLOSS KAPPENBERG

Das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund veranstaltete gemeinsam mit dem Landeskonservator von Westfalen von Mai bis September eine Ausstellung der Kunstschatze aus zerstörten Kirchen Westfalens in Schloß Kappenberg bei Lünen, dem Alterssitz des Reichsfreiherrn vom Stein, den er nach den Befreiungskriegen als Staats-Dotation erhalten hatte. In dem Vestibül des Haupttraktes, dem anschließenden Korridor und drei fast saalartig großen Zimmern sind die Kunstwerke aufgestellt. Der Ausstellungsleiter, Museumsdirektor Dr. Rolf Fritz, hat das Programm, nur heimatlos gewordene Kunstwerke zu zeigen, so strenge durchgeführt, daß er das berühmte Kappenberger Reliquiar mit dem beglaubigten Bildniskopf Barbarossas von der Ausstellung ausschloß, weil die Kappenberger Kirche nicht zerstört ist. Andererseits aber ist nur ein sehr beschränkter Teil der obdachlos gewordenen westfälischen Kunstwerke hier vereinigt. So sind vom Mindener Domschatz aus begreiflichen Gründen nur die weniger kostbaren Stücke nach Kappenberg gebracht worden, während etwa die thronende spätromanische Madonna, die Sakraments-Pyxis und die Elfenbeinbuchdeckel nicht gezeigt werden. Aus Paderborn kam nur die Imad-Madonna. Dafür sind aber einige besonders wichtige Kunstwerke aus profanem Bereiche, aus Rathäusern, Museen und Privatbesitz beigesteuert worden. Ein Teil der Kunstwerke, der in den Kriegsjahren Beschädigungen erlitten hatte, ist 1947 bis 1948 in den Werkstätten des Dortmunder Museums wieder in Stand gesetzt worden, und zwar nicht nur die Stücke, die dem Museum selbst gehören.

Wirkliche Überraschungen bringen die ausgestellten Skulpturen, deren Reihe zeitlich mit der Paderborner Imad-Madonna beginnt. Ihr gegenüber ist eine zweite thronende Madonna mit dem Kinde aufgestellt, die um 1230 entstanden und vielleicht westfälisch ist. Im Gegensatz zur Imad-Madonna hat sie den ursprüng-

lichen Thron und große Teile der alten Fassung bewahrt, während die Rückseite der offenbar im Spätmittelalter dann frei aufgestellten Figur um 1500 mit einem Gemälde in Form eines Tafelbildes geschmückt wurde. Das Stück darf mit der thronenden Madonna aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts im Schnütgen-Museum verglichen werden, nur fehlen der Gottesmutter aus der Dortmunder Marienkirche alle Beziehungen zum französischen Westen. Besonders dankenswert ist es, daß die Ausstellungsleitung die überlebensgroße Holzstatue des Hl. Engelbert ihrem unbeachteten Dasein im Märkischen Museum in Witten für eine Weile entrissen hat. Handelt es sich doch nicht nur um eines der edelsten Werke der deutschen Holzskulptur des 13. Jahrhunderts, sondern auch um ein in kultureller Hinsicht außerordentlich merkwürdiges Denkmal. Die Statue kann nämlich nicht als Grabfigur auf einer Tumba gelegen haben, obwohl gerade am Mittel- und Niederrhein Holzfiguren auf Tumben im 13. Jahrhundert offensichtlich sehr gebräuchlich waren. (Sayn-Grabmal im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, Grabmal des Pfalzgrafen Heinrich in Maria Laach). Die Figur ist auch ursprünglich nicht liegend zu denken, es fehlt das Kopfkissen unter dem Haupte und der Löwe oder der Hund zu Füßen. Außerdem würden bei einer Liegefigur die Falten, welche gegen den Rücken der hohlen und hinten offenen Figur verlaufen, plötzlich abbrechen. Vor allem aber sind die beiden Arme, in welche die Hände eingedübelt waren, von denen die Linke den Stab hielt, die Rechte zum Segen erhoben war, soweit vom Körper weggestreckt, wie es bei einer aufgebahrten Totenfigur niemals möglich wäre. Die Figur hat also von jeher gestanden. Sie kommt aus dem Kloster Gevelsberg, das zehn Jahre nach der Ermordung des dargestellten Erzbischofs am Orte der Bluttat errichtet worden war. Bis zum Abbruch des Klosters 1927 befand sich die Statue dort. Sie wird für das Sühnekloster geschaffen worden sein und wenn auch Engelbert erst nach 1618 ins römische Martyrologium aufgenommen wurde, so kam er doch sogleich nach seinem Tode in den Geruch der Heiligkeit, und unserer Figur ist zweifellos sofort nach ihrer Entstehung Verehrung zuteil geworden. Die Statue zeigt große Teile der alten Fassung. Besonders die Mitra und die Halspartie haben Reste ornamentalischen Schmuckes aus der letzten Phase des spätromanischen Stils. Die Kölner Herkunft des Stückes, die ja aus politischen Erwägungen heraus fast selbstverständlich ist, wird durch den engen stilistischen Zusammenhang mit den Kölner Schreinerwerkstätten um 1230 überdies bestätigt.

Unter den Skulpturen des 14. Jahrhunderts lenkt besonders die unveröffentlichte Eichenholzfigur des Erzengels Michael aus der Zeit um 1330 die Aufmerksamkeit auf sich, die der Dortmunder Marienkirche gehört. Zwei weitere Michaelsfiguren derselben westfälischen Werkstatt befinden sich im Diözesanmuseum in Osnabrück. Eine Madonnenfigur derselben Zeit aus der Sammlung Apffelstädt in Münster (jetzt dem Dortmunder Museum gehörig) ist interessant durch die Reste ursprünglicher Bemalung mit dem Monogramm Mariä. Die thronende Madonna mit Kind in Sandstein aus dem Weichen Stil (Marienkirche in Dortmund) erscheint wie eine Inkarnation des westfälischen Stammescharakters. Von ungewöhnlicher Qualität sind die Schnitzfiguren der Heiligen Dominikus und Thomas Aquino aus der Dominikanerkirche in Dortmund, um 1500 entstanden. Mit einigen großen Steinfiguren

aus dem figurenreichen Passionszyklus derselben Kirche schließt die Reihe der Skulpturen. Barockplastik ist nicht ausgestellt.

Der Hängung von Gemälden bieten die intimen Räume größere Schwierigkeiten als der Aufstellung von Plastik. Die schweren Tafeln mußten mit Holzklammern unten abgestützt werden, die ästhetisch nicht befriedigen können. Den natürlichen Mittelpunkt der ausgestellten Gemälde bilden die Tafeln des Dortmunder Marienaltars von Konrad von Soest, die, in der französischen Zone aufbewahrt, durch das besondere Entgegenkommen der Kunstschutzzoffiziere der französischen Militärregierung in Kappenberg gezeigt werden konnten. Ferner sind der Berswordtaltar von 1431 und von demselben Meister ein zweiter Altar aus der Neustädter Kirche in Bielefeld ausgestellt. In denselben Räumen hängen die Tafeln des Altars der Reinoldikirche in Dortmund, von dem noch immer nicht feststeht, ob er in einer Brügger oder in einer niederrheinischen Werkstatt um 1420 entstanden ist. Der Hochaltar von Derick Baegert aus der Dortmunder Propsteikirche ist das repräsentativste Stück der Ausstellung. Die Reihe der Gemälde findet mit dem 1523 datierten Rosenkranzaltar der Propsteikirche vom Kölner Meister Hilgardus und einer Madonna des Jan Gossart (Landesmuseum Münster) ihren Beschluß.

Das ausgestellte Kunstgewerbe weist auch barocke Stücke auf, so prachtvolle frühbarocke silberne Kronen aus der Lambertikirche in Münster, welche ursprünglich zum Schmücken von Skulpturen dienten. Fast ganz hat die Ausstellung auf die Darbietung von Wandteppichen und Handschriften verzichtet. Die illuminierten Bücher gehören mit einer Ausnahme erst dem 15. Jahrhundert an. Unter den kirchlichen Möbeln fällt das schöne bronzene Lesepult der Dortmunder Reinoldikirche (belgisch um 1450) auf.

Trotz der Abgeschiedenheit von Kappenberg (von Lünen im Fußmarsch von einer Stunde zu erreichen) wurden in der Ausstellung vom Mai bis September 1948 32 000 Besucher gezählt. Vor allem aber hat sie schon Nachfolge gefunden: in Schloß Dyck wurde am 28. August eine analoge Ausstellung geretteter Kunstwerke aus rheinischen Kirchen eröffnet. (Siehe Kunstchronik H. 10, S. 2). Harald Keller